

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 31 (1980)

Heft: 1

Artikel: Zum Rücktritt von Ernst Murbach

Autor: Mojon, Luc

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-393356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZUM RÜCKTRITT VON ERNST MURBACH

Lieber Ernst

Anfangs November vergangenen Jahres haben wir im Kreis der Kommission für die «Schweizerischen Kunstführer» voneinander Abschied genommen. Wir blickten zurück auf Jahre gedeihlicher Zusammenarbeit, und Du musst gespürt haben, wie sehr uns Dein bevorstehender Rücktritt bewegte.

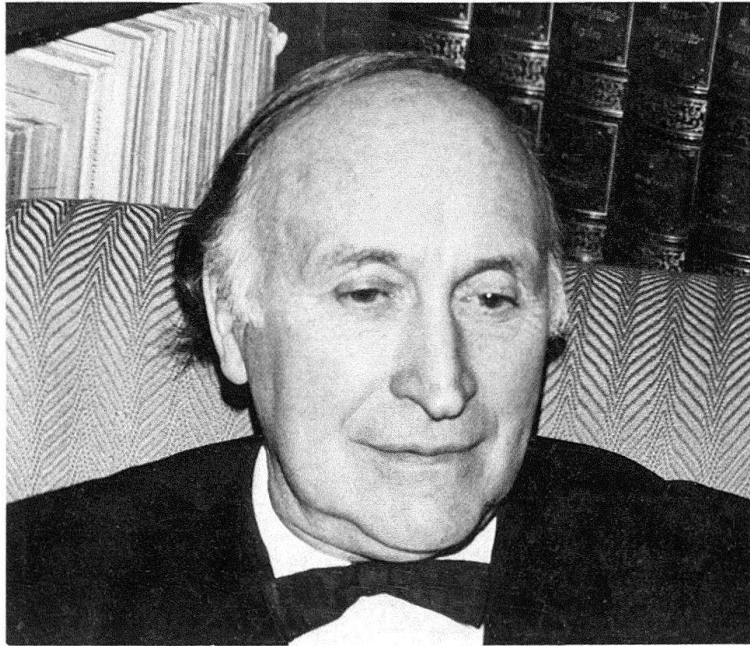
Für manchen von uns steht aber heute, da Du nach Erreichen der Altersgrenze von Deinem letzten verantwortungsvollen Amt im Schosse der Gesellschaft zurückgetreten bist, nach wie vor Dein Wirken als leitender Redaktor der Kunstdenkmälerbände im Vordergrund. Im Laufe der Jahre hast Du die unwahrscheinliche Zahl von 41 Bänden redaktionell betreut, will heissen, jedesmal Hunderte von Seiten sorgfältig durchgesehen, um die äussere Erscheinung eines Bandes adäquat prägen zu können nach jenem Konzept, das noch immer den klaren und einheitlichen Charakter der weit über die Grenzen unseres Landes hinaus angesehenen wissenschaftlichen Schriftenreihe gewährleistet.

Wer von den zahlreichen Autoren erinnert sich heute nicht der Arbeitstage im Archiv für Schweizerische Kunstgeschichte der Universität Basel, zu dessen Vorsteher Du 1956 ernannt worden bist, und wo die Redaktion der Inventarbände ihren Sitz hatte? Begann die langersehnte Drucklegung eines Bandes, so machte man sich alle paar Wochen auf nach Basel, stets ein Tag, auf den man sich herzlich freute, selbst wenn mannigfaltige Probleme aus dem Weg geräumt werden mussten. Unter dem Arm eine Planrolle, in der Mappe eilends beschaffte fehlende Photoabzüge, vielleicht auch noch einige restliche Manuskriptseiten, betrat man die weiten Räume Deines Archivs, um freundlich empfangen, auch von Deinen Mitarbeitern begrüsst und nach einem kurzen Gespräch am Fenster bei Deinem Schreibtisch an eine der mächtigen Tischflächen in der Raummitte geleitet zu werden, wo meist einige Stapel beiseite geschoben werden mussten.

In der Regel hast Du zu Beginn mit einer überaus präzisen Schätzung der Druckseiten überrascht. War es tatsächlich nur eine Schätzung oder eine minutiöse Berechnung? Steckte mehr Intuition oder eine ausgeklügelte Formel dahinter? Du hast Dein Geheimnis niemandem gelüftet, aber was tut es zur Sache. Deine Zahlen lagen nie daneben, und so wusste man genau, ob sich da und dort noch eine Abbildung einschieben liess, an der einem besonders gelegen war, oder ob unter Umständen eine Planzeichnung etwas grösser gegeben werden konnte.

Meist ging es dann an das Auszeichnen der Titel, später besprach man klischeebereite Planzeichnungen, die zu wählenden Massstäbe, man reihte Photoabzüge auf und versuchte, das Bildmaterial sinnvoll zu gruppieren.

Du hast Dich jedoch keineswegs nur um die Gestaltung gekümmert. Jederzeit war auch Verlass auf den Kunsthistoriker mit breitem Horizont, dem bei manchem Objekt, dessen Zuordnung nicht auf Anhieb gelungen war, ein verwandtes Stück einfiel, auf das sich in einer Anmerkung noch hinweisen liess. Wie froh war man, dass Du Dich in der



Wandmalerei auskanntest wie kein zweiter. So hat man denn mitunter eine Datierung ausgelassen, um Dich vertrauensvoll um Rat zu bitten.

Oft kam man mit Vorstellungen in die Redaktion, die allzusehr von der Norm abwichen, sah man nur den eigenen Band, nicht aber das Gesamtwerk. Nie hast Du ausgefallene Wünsche scharf abgelehnt, sondern immer versucht, im Gespräch einen Weg zu finden, der dem Besonderen des behandelten Objekts gerecht wurde, ohne dass man sich zusehr vom Grundkonzept entfernte.

War ein Band schon fortgeschritten, so hast Du jedesmal rasch die neusten Klischeeabzüge aus der Anstalt herüberbringen lassen, wohlwissend, dass dies für den Autor eine Aufmunterung bedeutete.

Um die Mittagsstunde batest Du uns stets zu Dir ins Haus. Am Aeschenplatz bestieg man die Vorortsbahn, um in gemütlicher Fahrt Münchenstein zu erreichen. Ein kurzer Fussmarsch an wenigen Häusern und an einem Feld vorbei, und man stand vor einem niedrigen, aber steilen Hang, wild mit allerlei Bäumen und Gesträuch bewachsen. Sommers konnte man erst nachdem man einige Stufen hinangestiegen ein kleines Haus mit eigenwilligem Grundriss erkennen: Dein gastliches Heim.

Von Deiner Gattin aufs herzlichste begrüsst, betrat man eine Raumfolge, geprägt von Deiner erlesenen Bibliothek. Gleich verspürte man, dass hier in mancher Hinsicht der Gegenpol zum Archiv sich befand, in dem Du, wenn auch mit Hingabe, doch nur ein Diener an den wissenschaftlichen Werken anderer warst. Hier jedoch entstanden Deine eigenen Manuskripte, Deine bedeutenden Beiträge zur spätromanischen und gotischen Wandmalerei, hier wurde Deine Arbeit über die einzigartige Bilderdecke der Martinskirche zu Zillis niedergeschrieben. In diesem Deinem Heim hast Du mit Sorgfalt Deine von einer grossen Zuhörerschaft geschätzten Volkshochschulkurse vorbereitet, und hier reift heute Dein Inventar über die Schweizer Wandmalerei des Zeitraums von 1250 bis 1520 heran, eine vom Schweizerischen Nationalfonds geförderte For-

schungsarbeit. Unbeschwert kannst Du jetzt dieses Werk zu Ende bringen, wahrlich ein Grund dafür, Archiv und Redaktionsstelle der «Schweizerischen Kunstführer» auch mit einem lachenden Auge zu verlassen.

Die Wände Deines Heims verraten noch ein Weiteres. In Deiner Dissertation «Die Beziehung zwischen Form und Material in der spätgotischen Holz- und Sandsteinplastik», mit welcher Arbeit Du 1943 als erster Schüler von Professor Joseph Gantner promoviert hast, bist Du nicht nur mit rein intellektuellen Kriterien an die Formensprache der Plastik herangetreten. Wie schon der Titel besagt, hast Du Dich eingehend mit den Voraussetzungen befasst, die das Material mit sich bringt; nicht aufgrund dessen, was Dir bildende Künstler mitgeteilt, sondern aufgrund eigener Erfahrungen vorweg mit dem Material Holz. Bildschnitzereien, die mittelalterliche Themen behandeln, zieren das eine und andere Wandstück, man entdeckt einen Holzschnitt, den man zusammen mit Neujahrsgrüssen im Briefkasten vorgefunden. Auf Deinen Kenntnissen des Handwerklichen und damit der Formen, die sich aus dem Material herausholen lassen, sowie auf Deiner Intuition und auf Deinem umfassenden Überblick beruht jenes sichere Stilempfinden, das wir so sehr zu schätzen wissen.

Nach dem vertrauten, entspannenden Mittagessen – bei guter Witterung sass man im verträumten Garten – ging's wieder ins Archiv an die Arbeit. Hier hast Du bei Gelegenheit auf den Zuwachs der Bestände aufmerksam gemacht. Stets erwies sich die an die hunderttausend Aufnahmen umfassende Photothek, die Du in zäher Arbeit ausgebaut hast, als unerlässlicher Apparat, in dem sich manch wichtiges Vergleichsstück finden liess.

Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte schuldet Dir heute grossen Dank. Über Deine eigentliche Aufgabe hinaus bist Du der Initiant überaus erfolgreicher Werbeaktionen gewesen, welche die Mitgliederzahl förmlich in die Höhe schnellen liessen. Überdies hast Du die europäischen Tagungen der Kunstdenkmäler-Inventarisatoren ins Leben gerufen und so nicht nur einen fruchtbaren Gedankenaustausch eingeleitet, sondern dem Ausland auch Gelegenheit geboten, aus den grossen Erfahrungen der Schweiz Nutzen zu ziehen. Sowohl mit diesen Veranstaltungen als auch mit Deinen Gastvorträgen hast Du Dir weit über die Grenzen hinaus einen Namen gemacht. Es kommt nicht von ungefähr, dass Dich die Kgl. Schwedische Akademie der Literatur-, Geschichts- und Altertumsforschung als ersten Schweizer zum ausländischen korrespondierenden Mitglied ernannt hat.

Wer könnte sich heute die «Schweizerischen Kunstführer» wegdenken, welche die Gesellschaft auf Deine Anregung hin in ihren Aufgabenkreis eingeschlossen, und deren Redaktion Du über Jahre hinweg im Alleingang neben Deiner Haupttätigkeit betreut hast, jene Schriftenreihe, die nicht nur den Namen der Gesellschaft in breiteste Schichten hinausgetragen, sondern auch allenthalben das Geschichtsbewusstsein und die Bemühungen der Denkmalpflege gefördert hat.

Indem ich Dich heute des grossen Dankes der Gesellschaft für Kunstgeschichte und der Freundschaft und Treue vieler Autoren versichere

bin ich, mit guten Wünschen,
Dein Luc Mojon